

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	11 (1998)
Heft:	3
Artikel:	Vordach, Halle und Organisation : das neue Messegebäude des Atelier ww in Zürich-Oerlikon
Autor:	Loderer, Benedikt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vordach, Halle und Organisation

In erstaunlich kurzer Zeit entstand in Oerlikon das neue Messegebäude

von Atelier ww. Es gibt drei Ansätze, diesen

grossen Container zu beschreiben:

Als Bauwerk der Städtekonzurrenz, als

Organisationslösung und als

architektonische Leistung.

Was früher Züspa hieß und heute Messe Zürich war eines der Providurien, die wir kennen. Um die offene Rennbahn, das Hallenstadion und um den Stadthof 11 (Architekt: Werner Stücheli) hatten sich die «vereinigten Hüttenerwerke» angelagert, provisorische Hallen, die den Charme von Flugzeughangars ausstrahlten. Sie hatten nur einen Vorteil: Sie waren ebenerdig.

Alle redeten vom Neubau und anfangs der achtziger Jahre gab's einen Projektwettbewerb, den das Atelier ww gewann. Doch das Projekt erlitt in der Volksabstimmung Schiffbruch.

Der Wirtschaftsstandort

Die politischen Kräfte legten sich gegenseitig lahm, bis die Wirtschaftsflaute zu neuen Standpunkten zwang. Das übersättigte Zürich lernte unwillig ein Mangelwort zu buchstabieren: die Städtekonzurrenz. Das eingebildete Wirtschaftszentrum musste sich plötzlich nicht bloss gegen Basel, Genf und Bern behaupten, sondern ebenso gegen Lyon, Stuttgart, Frankfurt, Wien und Mailand. Von links bis rechts hieß die neue Lösung: Fördert den Wirtschaftsstandort! Die Messe Zürich ist dazu die erste Probe aufs Exempel. Denn plötzlich wurde das Unmögliche wahr. Die Stadt Zürich entdeckte ein Grundstück, das in Windeseile umgezont wurde, ein Sportplatz wurde gezielt, Parkplätze aufgehoben und vor allem brauchte es nun statt rund 88 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche nur noch etwa 30 000. Sogar ein Parkhaus mit 1500 Plätzen ein paar Schritte vom Neubau entfernt war politisch korrekt. Zusammenfassend: Von der Angst um die Standortsgunst getrieben, fanden sich alle Beteiligten kompromissbereit. Die fetten Jahre sind vorbei, jetzt muss wieder um die Märkte gekämpft werden. Die neue Messe Zürich ist das erste Gebäude in der Stadt, das die veränderte Lage abbildet.

Die Hallen übereinander

Selbstverständlich war das Grundstück knapp. Auf 16 000 Quadratmeter

mussten 30 000 m² Nutzfläche untergebracht werden. Statt in ebenerdige, eingeschossige Hallen wie es sich für eine moderne Messe gehört, musste die Nutzung in ein viergeschossiges Gebäude versorgt werden. Das wurde mit zwei Stützenreihen pro Halle erkauft, denn die Nutzlast beträgt 1500 kg/m².

Mit Ausnahme des Dachgeschosses sind alle Nutzflächen mit Sattelschleppern erreichbar, was die Organisation des Gebäudes diktierte. Es ist eine Schnittlösung mit klaren Zonierungen. Von vorn nach hinten ergibt sich:

- Die Ankunft: ein weit auskragendes Vordach und darunter die Büros der Messeleitung als aufgehängter Glas-Kasten.
- Die grosse Halle: das Erschließungszentrum des Hauses für das Publikum mit den Rolltreppen und zwei Glashissen.
- Die Nutzflächen: die Ausstellungshallen, je zwei pro Geschoss nebeneinander liegend.
- Die Servicezone: pro Geschoss ein Restaurant, die Sanitäranlagen und die Notstreppen. Die Restaurants liegen hinter den Ausstellungshallen, damit die Besucher die Hallen durchqueren müssen.
- Die Anlieferung: Zwei Schneckenrampen für Auf- und Abfahrt und Stauraum auf den Geschossen.

Diese Organisation verkürzt die Auf- und Abbauzeiten und erlaubt damit mehr Ausstellungen pro Jahr. Es ist auch möglich, verschiedene Ausstellungen gleichzeitig durchzuführen.

Ein Kübler Container

Viel zu reden gab die Nachbarschaft des Hallenstadions, immerhin ein nationales Baudenkmal. Würde der Neubau nicht das Denkmal beeinträchtigen? Die Befürchtungen waren umsonst. Der Neubau stellt sich leise neben die ausdrucksvolle Form der Riesenschildkröte. Und er zeigt auch, dass es die eng ans Hallenstadion anschliessenden niedrigen Provisorien waren, die das Denkmal beeinträchtigten. Jetzt, wo es frei steht, entfaltet es



Das Merkzeichen eines öffentlichen Baus: ein weitausladendes Vordach und eine Reihe schlanker Stützen





Die grosse Halle bindet das Konglomerat der Messe architektonisch zusammen. Endlich ein Ort zum Durchatmen



Querschnitt mit der Zonierung von hinten nach vorn

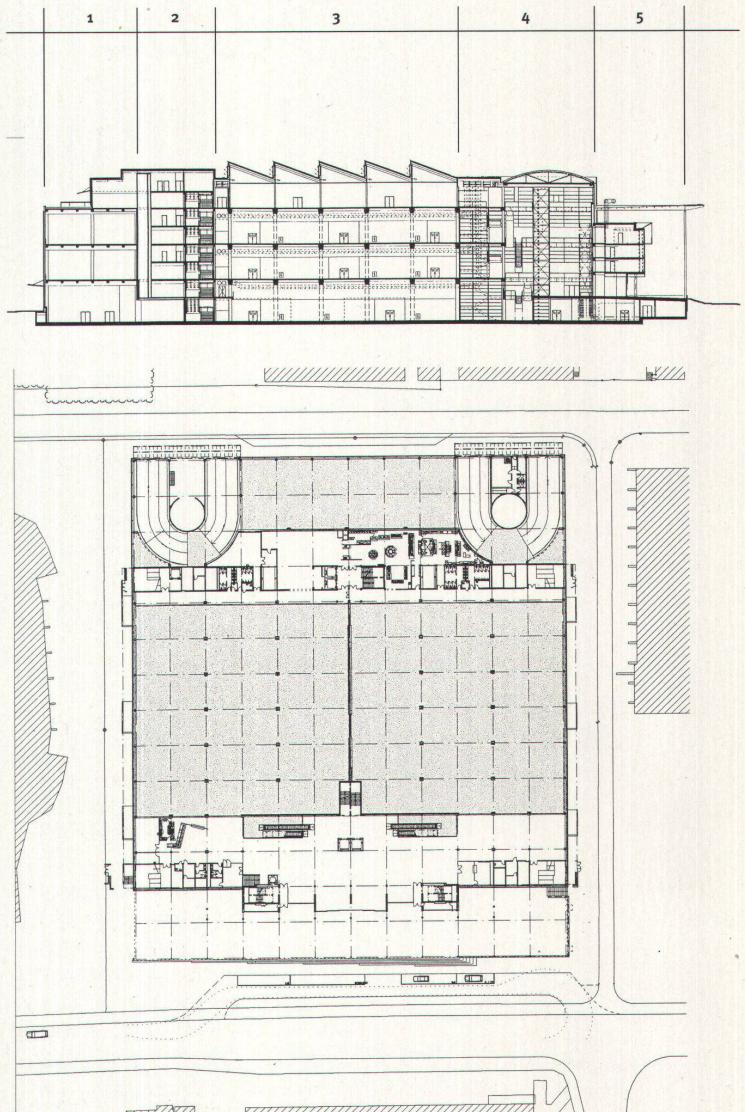
1 Ver- und Entsorgung mit den beiden Autorampen

2 Restaurants und Sanitärbereiche, Nottreppen

3 Ausstellungshallen

4 Grosse Halle mit Besuchererschliessung

5 Vordach, darunter Büro und Konferenztrakt



Grundriss Erdgeschoss

nach Jahren wieder seine Präsenz. Der Neubau ist ein öffentliches Gebäude und bringt dies auch klar zum Ausdruck. Das riesige Vordach mit den schlanken Stützen ist ein weitwirkendes Merkzeichen, das deutlich *hier sagt*. Diese Eingangsfassade wird ins öffentliche Bewusstsein eindringen. Im Innern konzentriert sich der architektonische Wille auf die Eingangshalle. Sie ist der gefühlsmässige Schwerpunkt. Sie bietet Überblick und Richtung. Immer wird sich der Messebe-

sucher mit dem Blick nach, durch und von der Halle orientieren können. Im kleinteiligen Gewühl der Messe ist hier ein Ort mit grossem Atem entstanden. Der Rest ist ein Gefäß, in das Messen abgefüllt werden.

Die Fassade bleibt hinter den Fluchtbalkonen zurückhaltend. Eine Haut von Profilgläsern, wobei die Stege der U-Profilen nach aussen gekehrt sind. Je nach Licht beziehungsweise Sonnenstand hat diese Haut alle Zustände von gleissend bis stumpf, sie stellt andere Ansprüche als nur eine Hülle zu sein. Die neue Messe Zürich ist ein respektabler Bau.

Benedikt Loderer

Die Messe von hinten. Die Profilfassade: eine zurückhaltende, aber vieldeutige Haut